

Römischer Münzschatz aus Thun : Vorbericht

Autor(en): **Dürr, Niklaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lipps IV. von Spanien als König von Sizilien aus dem Jahr 1648 (vgl. Heiß II. 136 Nr. 16, aber Durchmesser 19 mm, Gewicht 4,35 g). Beachtung aber verdienen die vier römischen Konsulardenare und namentlich die beiden griechischen Kleinmünzen aus Silber. Einer der Denare ist nur ein nicht näher bestimmbares Fragment; die andern sind auf Q. Titius im Jahr 90 v. Chr. (Bab. II. 491, 2), den Praetor C. Coponius im Jahr 49 v. Chr. (Bab. I. 381, 1) und den L. Rubrius Dossenus (Bab. I. 406, 1), ebenfalls im Jahr 49 v. Chr., geprägt.

Die Griechenmünzen gehören der vorrömischen Epoche an. Ihre Heimat ist Sizilien. Die eine, ein 1½-Litren-Stück aus *Syrakus*, zeigt auf der Vorderseite den von drei Delphinen umgebenen Kopf der Arethusa, darüber ΣΥΡΑΚ, und auf der Rückseite das Vorderteil des Pegasus nach links. Durchmesser 6 mm, Gewicht 1,20 g. Das Stück ist dem Dion oder einem seiner Nachfolger in den Jahren 357—346 v. Chr. zuzuschreiben (Giesecke Taf. 15, 8, vgl. Brit. Mus. 185, 272). Die andere Griechenmünze ist eine Litra aus *Aetna*, dem ehemaligen Catana, und zeigt einen Silenskopf nach rechts und — umseitig — einen geflügelten Blitz mit Umschrift AI — TN. Sie hat nur 9 mm Durchmesser und nur 0,55 g Gewicht und gehört zu Brit. Mus. p. 43 No. 14 (Var.). Als Prägezeit darf die Periode von 476 bis 461 v. Chr. angenommen werden, in der Catana den Namen Aetna führte.

Es erhebt sich natürlich die Frage, wann diese Münzen an die Mosel gelangt sind. Obwohl von der Auffindung keine genaueren Angaben vorliegen, läßt sich doch auf den ersten Blick erkennen, daß die Fundstücke, wenn überhaupt, nur in einem losen Zusammenhang stehen. Zwei Gruppen sind zu beobachten: die Römerdenare und die Griechenmünzen. Für die Römermünzen ist nach dem terminus post quem das Ende des 1. Jh. vor oder das 1. Jh. nach Chr. als der Zeitraum gegeben, in dem sie verlorengegangen oder geopfert worden sind. Bei den Griechenmünzen, die drei bis vier Jahrhunderte älter sind und eigentlich auch recht rare Typen darstellen, bleibt der historisierenden Phantasie der entsprechend große Spielraum. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß sie beide sizilischer Herkunft sind. Bei der Seltenheit gut bezeugter griechischer Fundmünzen im Gebiet nördlich der Alpen sind sie höchst wichtig und sowohl in numismatischer als auch in verkehrsgeschichtlicher Hinsicht der Aufmerksamkeit wert². So überrascht z. B. die Kleinheit der Nominale. Übrigens ordnen sie sich durchaus in das Bild ein, das sich aus der Zusammenstellung von Irmgard Maull aus den griechischen Münzfunden Süddeutschlands ergibt (Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, herausgegeben von E. Nau, Stuttgart 1953, S. 24. 33).

² Die Gegend ist reich an griechischem Import in der Hallstattzeit, vgl. die Funde von Niederjutz (Basse-Yutz, Dépt. Moselle, gegenüber Thionville), P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*, S. 200; andere Funde im Saargebiet. (Hinweis von H. Cahn.)

NIKLAUS DÜRR

RÖMISCHER MÜNZSCHATZ AUS THUN

(Vorbericht)

Anfangs März 1955 wurde in Thun (Kt. Bern) bei Bauarbeiten im Aareschwemmgelände ein Münzschatz gehoben und in das Historische Museum Thun gebracht. Nach Reinigung der stark versinterten Münzen kann schon folgendes mitgeteilt werden:

Der Münzfund setzt sich aus ca. 2700 versilberten Kupfermünzen — Antoniniane — aus der Zeit des Valerian I. (253—59) bis zur ersten Tetrarchie (Diocletian, Maximian



und Constantius Chlorus mit Galerius) zusammen. Der Großteil der Prägungen fällt auf Aurelian (270—75) und Probus (276—82). Die Erhaltung der Münzen ist vorzüglich; ein großer Teil scheint kaum je in Umlauf gekommen zu sein. Es handelt sich also hier um einen Hortfund, den «Sparhafen» eines wohlhabenden Römers. Sichere Schlüsse auf die Person des einstigen Besitzers dieses Münzschatzes zu ziehen, ist wohl kaum möglich; man wird sich auf Grund einiger Tatsachen mit Vermutungen begnügen müssen. Das Gefäß, welches den Münzschatz barg, ist eine kugelförmige Bronzevase feinsten unteritalischer Arbeit des dritten Jahrhunderts (*Abb. 1*). Die Herkunft des in jener Zeit kostbaren Gefäßes läßt auf einen in Italien ansässigen Römer schließen. Auf Grund des praktischen gänzlichen Fehlens der Prägungen der gallischen Gegenkaiser (Postumus, Victorinus und Tetricus), mit welchen unsere Gegend in ihrer Zeit überschwemmt war und die in jedem Schatzfunde des ausgehenden dritten Jahrhunderts stark vertreten sind, darf angenommen werden, daß der Besitzer seinen Wohnsitz in der Transpadana, dem nordwestlichen Teile Italiens, hatte. Da der wirtschaftliche Verkehr mit Gallien unterbunden war, fehlen hier diese Münzen. Auch weist die außergewöhnliche Häufigkeit der Prägungen der Münzstätte Siscia in Pannonien unter Aurelian und Probus nach diesem Gebiet, welches die Donauländer mit Italien verband. Den chronologischen Abschluß bildet eine Münze aus der Münzstätte Lyon des Maximianus Herculius (RIC 467, *Abb. 2*). Die Ausgabe dieser Münze kann frühestens Oktober 293 n. Chr. erfolgt sein. Offensichtlich reiste dieser Römer unter Mitnahme seines Sparbatzens Ende 293 n. Chr. in die Gegend von Thun, sei es seiner Geschäfte wegen oder zum Besuche einer der zahlreichen Villen der Aareebene. Hier wurde er wohl durch irgendeine Gefahr gezwungen, seinen Schatz zu vergraben. Auf die Frage, ob der Grund des Vergrabens in einem erneuten Aufflackern des Bagaudenaufstandes von Westen her zu suchen sei oder mit dem Vordringen der Germanen über den Rhein zusammenhängt, wird erst eine genaue Untersuchung der Quellen und archäologischen Funde Antwort geben können.

Auch für den Numismatiker ist dieser Münzfund von größter Wichtigkeit, da er als einziger mit diesem Datum (293 n. Chr.) endigt. Ein ähnlicher Münzschatz aus vielleicht derselben Zeit wurde anfangs des vorigen Jahrhunderts bei Genf gehoben. Er ist aber wissenschaftlich wertlos, da er in die Sammlung des Museums aufgelöst wurde und nicht mehr rekonstruiert werden kann. Beim Thuner Fund fällt vor allem ein gänzlich fehlendes der Prägungen der beiden Caesaren Constantius Chlorus und Galerius bei einer Menge von ca. 360 Antoninianen des Diocletian und Maximian auf.

Neben den seltenen Münzen der Gemahlin des Carinus, Magnia Urbica, und ihrem Sohne Nigrinianus (*Abb. 3*), welcher weder in der Literatur noch inschriftlich bekannt ist, fand sich auch eine der äußerst seltenen Prägungen des Julianus Tyrannus (*Abb. 4*). Dieser Usurpator erhob sich nach dem Tode des Carus in Pannonien und bemächtigte sich der dortigen Münzstätte Siscia. Um seine Herrschaft zu festigen, zog er gegen Italien, wurde aber bei Verona von Carinus geschlagen und verlor in der Schlacht das Leben.

Die Vorderseite dieser zum ersten Male in der Schweiz gefundenen Münze dieses Gegenkaisers zeigt sein Brustbild im Panzer und Soldatenmantel mit der Strahlenkrone nach rechts. Die Umschrift lautet: IMP(erator) C(aius) M(arcus) AVR(elius) IVLIANVS P(ius) F(elix) AVG(ustus). Auf der Rückseite ist eine stehende Victoria, in der erhobenen Rechten einen Kranz, im linken Arme den Palmzweig haltend, dargestellt, mit der Legende: VICTORIA AVG(usti), im Feld S(iscia) A (= erste Offizin der Münzstätte) und im Abschnitt XXI, das Wertzeichen der Antoniniane seit der Münzreform des Kaisers Aurelian.

Neben vielen seltenen und gerade in diesem Funde stark vertretenen Emissionen des Probus bildet die große Menge der Prägungen des Aurelian wichtiges Material für die chronologische Bestimmung der Münzausgaben. Auch sind mehrere Exemplare einer bisher wegen ihrer Seltenheit nicht lokalisierbaren Münzstätte, welche nur kurze Zeit unter Aurelian arbeitete, vorhanden. Diese Münzen weisen als Zeichen der Münzstätte einen Delphin auf, was sicher auf eine Küstenstadt hindeutet; sie dürfte im Norden Griechenlands gesucht werden.

Auch ergibt eine Aufstellung der Münzen nach Prägeorten ein klares Bild des damaligen Geldverkehrs, was besonders für das an schriftlichen Quellen arme dritte nachchristliche Jahrhundert von großer Bedeutung ist.

Der Münzschatz von Thun dürfte den historisch und numismatisch wichtigsten der bisher in der Schweiz gemachten Funde für das ausgehende dritte Jahrhundert darstellen. Er bringt einen Lichtpunkt in einen noch sehr dunklen Abschnitt unserer Geschichte. Eine sorgfältige Publikation des Fundes mit historischer Auswertung wäre dringend erwünscht, da er nicht nur für die Heimatgeschichte der alten Stadt Thun, sondern auch für die Geschichte der Schweiz zur Römerzeit von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus wird der Fund sicherlich die internationale numismatische Forschung interessieren.

FRITZ AUBERT

IMITATION ITALIENNE D'UNE MONNAIE DE LA FRANCHE-COMTÉ

La plupart des petits ateliers monétaires de l'Italie du nord, spécialement du Piémont, étaient devenus, dans la seconde moitié du XVI^e siècle, de véritables officines de faux-monnaie.

Bien peu de seigneurs ont résisté à l'attrait des bénéfices procurés par cette industrie. Ils ont copié effrontément toutes sortes de monnaies, destinées surtout à l'exportation.